

Umschau.

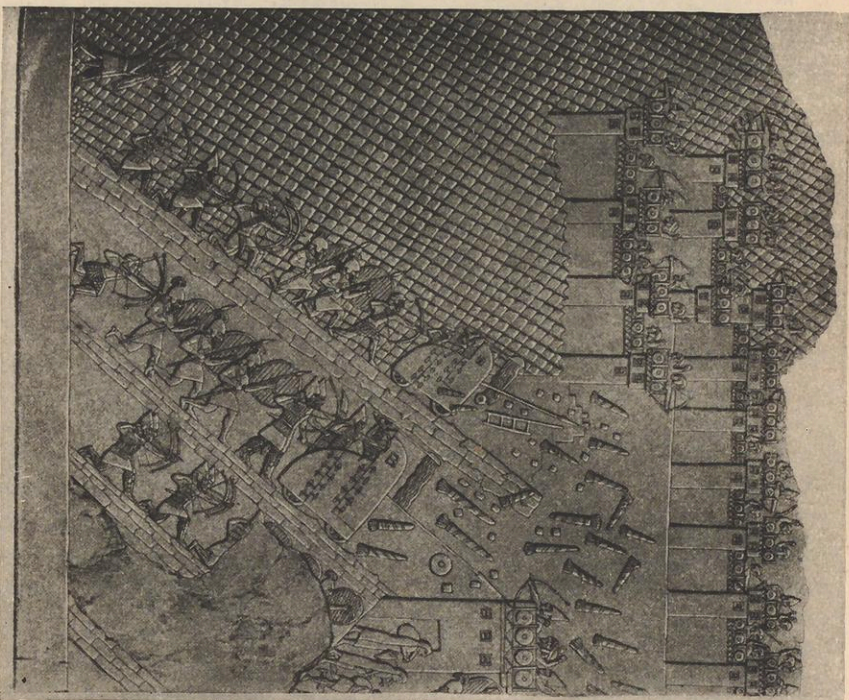
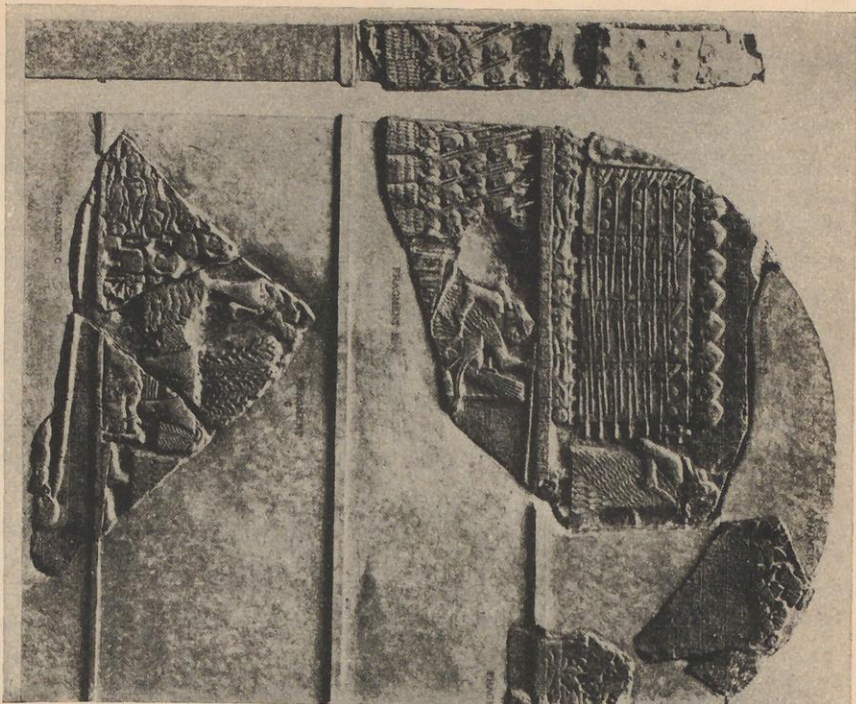
Die Tanks der Allen.

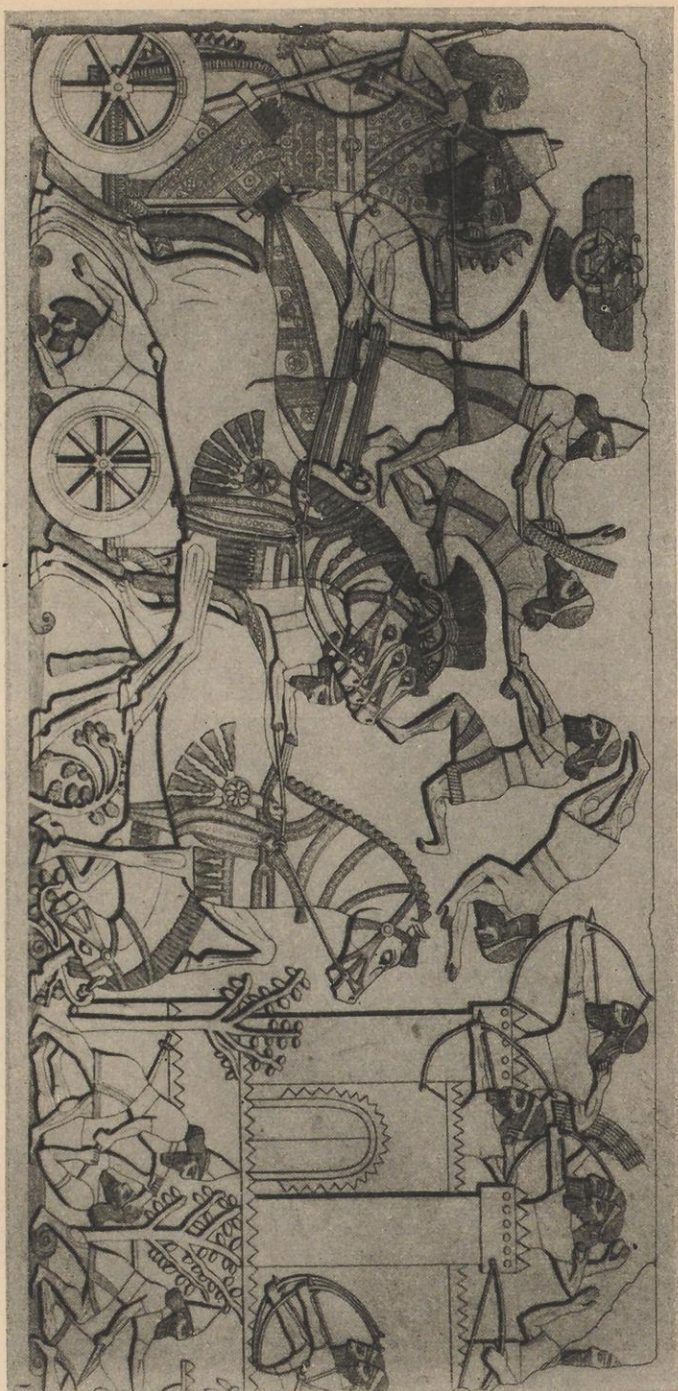
Bald nach Ausbruch des Weltkrieges sahen sich die deutschen Heere, die auf zwei Seiten einem übermächtigen Feinde gegenüberstanden, gezwungen, zum Stellungskriege überzugehen. Damals entstanden hüben und drüben die mit Drahtverhauen gesicherten Schützengräben, ein Verteidigungssystem, welches im Grunde dasselbe ist, wie das der Festungsmauer der früheren Zeit, nur ins Riesenhafte weiterentwickelt. Seitdem galt es, diese Linien an einer Stelle zu durchbrechen, um dadurch die angrenzenden Teile aufzurollen und womöglich das Ganze ins Wanken zu bringen. Dazu bedurfte es einer großen, auf einen Punkt gerichteten Stoßkraft, gleichsam eines Sturmbocks.

Als solcher konnte die Kavallerie, die Hauptstoßwaffe Napoleons, nicht in Frage kommen. Dichtgedrängte Reitermassen werden durch das Schnellfeuer der Artillerie und der Maschinengewehre in kurzer Zeit zusammengeschossen. So versuchten es denn zuerst die Russen, später auch die Engländer, Franzosen und Italiener, durch mächtige, tiefgegliederte Infanteriebataillone den Durchbruch zu erzwingen. Eine Zeitlang hatte diese Methode einigen Erfolg, bis die Mittelmächte ihre Artillerie und Maschinengewehre so sehr vermehrt hatten, daß sie diesen Massenangriffen regelmäßig ein blutiges Ende bereiten konnten.

Mittlerweile erkannten unsere Heerführer, daß sie in ihren nach Zahl und Sprengkraft so gewaltig gewachsenen Geschützen eine neue Stoßwaffe in der Hand hatten. In der Schlacht von Gorlice trat das Trommelfeuer zuerst in Tätigkeit und leitete die russische Katastrophe ein. Unsere Gegner lernten sehr bald von uns, und seitdem hörten wir in den Tagesberichten nur mehr vom Trommelfeuer, Sperrfeuer, Feuerwalze und Feuer Schlag, zu denen später noch die Vergasung hinzutrat. Als Abwehrmittel gegen diesen Orkan der Artillerie erkannten unsere militärischen Fachleute außer den tiefen Unterkunftstollen hauptsächlich die Maschinengewehrnesten und die Kampfweise des elastischen Stoßes und Gegenstoßes.

Vollständige Überraschung hatte der von uns erfundenen Stoßwaffe den Russen gegenüber einen durchschlagenden Erfolg gesichert; dieselbe Überraschung verschaffte auch einer neuen Durchbruchswaffe unserer Gegner einen bedeutenden Anfangserfolg. Diese Waffe war der Tank. In der vorigjährigen Schlacht bei Cambrai brachten ihn die Engländer zuerst zur Verwendung. Damals war er aber noch ein ungeschlichter, schwerbeweglicher und leichtverwundbarer Koloss. Seither erfanden, wie es scheint, die Amerikaner einen neuen Typ dieser Sturmwagen, der viel kleiner, beweglicher und stärker gepanzert ist. In Stücke zerlegt und von Amerika nach Frankreich herübergebracht, wurden daselbst in kurzer Zeit — auch mit Hilfe





Rafel II.

vieler neutraler Mechaniker, die man durch hohe Böhne anlockte — große Mengen dieser mit Maschinengewehren bestückten Panzerwagen zusammengestellt. Mehr noch als Fochs Kriegskunst, ja mehr noch als die Truppenübermacht der Feinde hat die Übermacht der Tanks, die in Schwärmen herankommen, hat die Massenverwendung dieser Sturmwagen dem Gegner Erfolge gebracht.

Das Auftreten neuer Durchbruchswaffen kennzeichnet die verschiedenen Phasen des Weltkrieges. Doch nicht nur die heutigen Fachleute der Gefechtslehre richten ihr Hauptaugenmerk auf die Erfindung wirksamer Stoßwaffen; so war es von jeher, solange als die Menschen ihre Zwistigkeiten durch Waffengewalt entscheiden. Es ist nicht ohne Interesse, uns die Kriegsmaschinen vorzuführen, durch welche die Strategen der Alten das Problem des Durchbruchs durch Schlachtreihen und Festungsmauern zu lösen suchten. Eine der ältesten ist die Phalanx, die zugleich der Verteidigung und dem Angriff diente. Sie wurde nicht erst durch Alexander den Großen eingeführt, sondern war schon den ältesten Bewohnern Babyloniens, den Sumerern, bekannt. Auf der sogenannten Geierstele, auf welcher der altsumerische König Gannatum seine Siege feiert, ist eine Phalanx dargestellt. Das erste Glied derselben bestand aus Schildträgern, deren hohe, viereckige, mit Leder und Bronze beschlagenen Schilde eine undurchdringliche Mauer bildeten. Hinter dieser standen die Lanzenknechte (vgl. Tafel I oben). Bewegte sich diese von Speren starrende Schlachtreihe voran, war sie Tank; hielt sie dem Angriff stand, war sie Schützengraben.

Noch älter als die Phalanx war der Streitwagen, ein reiner Tanktyp. Dasselbe Steinrelief zeigt uns den König Gannatum, in der einen Hand den Bumerang, in der andern eine lange Lanze, die er dem besiegten König von Kisch ins Auge stößt (i. den unteren Teil des Bildes). Er steht auf einem zweirädrigen Schlachtwagen, der mit kleinen Variationen im Altertum immer dieselbe Form hatte. Die Gespanntiere sind auf der Stele leider weggebrochen; es waren aber sicher keine Pferde, sondern eine größere Rasse von Eseln. Pferde treten in Babylonien erst gegen Ende des 3. Jahrtausends auf. Die Verwendung dieser Schlachtwagen ist viel älter als die Geierstele. Denn zu jener Zeit bereits gehörte der heilige Streitwagen neben einem Fangnetz und einer ungeheuren Lanze zur Ausrüstung des Kriegsgottes. Er hatte eigene Tempel, in welchen diese Kultgeräte aufbewahrt wurden. Zu Wagen kämpften damals nur die Fürsten, wie wir es noch von den homerischen Helden der Ilias wissen. So blieb es bis in die spätere Zeit der Assyrier. Sie erst scheinen die Schlachtwagen massenhaft verwendet zu haben, wie wir es von den Persern und Griechen der späteren Zeit mit Sicherheit wissen. Tafel II stellt einen zu Wagen kämpfenden assyrischen König dar. Ein verbesserter Typ der gewöhnlichen Streitwagen war der Sichelwagen. Die Sicheln waren vorn an der Deichsel und den Rufen der Räder befestigt. Sie waren eine persische oder griechische Erfindung und wohl das Hauptabwehrmittel gegen die von Alexander dem Großen zur höchsten Vollkommenheit entwickelte Phalanx. Ein sehr reiches Arsenal von Mauerbrechern besaßen die Assyrier, dieser Schrecken aller vorderasiatischen Völker, die alle Jahre auf einen Raubkrieg auszogen und im Herbst schwerbeladen mit den Schätzen der ver-

brannten feindlichen Städte nach Ninive zurückkehrten, um nach der Winterrast im folgenden Frühjahr dasselbe Spiel wieder zu beginnen. Die Wände ihrer Brunnensäle schmückten die assyrischen Könige mit Kalksteinreliefs, auf welchen Schlacht- und Jagdszenen dargestellt wurden. Bei jenen kehrt die Erstürmung von Festungsmauern häufig wieder. Den Mittelpunkt dieser Szenen bilden gewöhnlich die zum Einrennen und Ersteigen der Mauern bestimmten Sturmwagen, von denen man fünf oder sechs verschiedene Typs zählen kann. Einer von diesen (Tafel I unten) war zweistöckig. Im Untergeschoß waren die Männer, welche die Maschine den Berg hinan voranbewegten; im oberen war außer den gepanzerten Sturmtruppen ein Mann, der mit einem an einer Stange befestigten Gefäße ohne Unterlaß Wasser auf die äußere Seite des Wagens goß zum Schutze gegen die brennenden Pechfackeln, welche die Verteidiger der Mauer in großer Menge als eine Art Brandbomben gegen den anrückenden Mauerbrecher schleuderten. Zur Vertreibung der Mauerbesatzung waren hinter dem Wagen Schleuderer und Bogenschützen aufgestellt. Dieser Sturmwagen hatte zwei lange lanzenförmige Mauerbrecher, mit denen man versuchte, die Mauerzinnen einzureißen, um so den Aufenthalt der Verteidiger auf der Mauer unmöglich zu machen und das Ansetzen der Sturmleiter und das Aufwerfen von Fallbrücken zu ermöglichen.

Außer durch technische Mittel suchten die Alten auch durch Verwendung von mächtigen wütenden Tieren den Durchbruch durch die feindlichen Reihen zu erzwingen. Zu dem Zwecke führten die Perser und späteren Griechen Herden von Elephanten mit sich, die den Feind überrennen und niederstampfen sollten. Der geniale Hannibal jagte eine Horde rasender Stiere, denen er einen Bund brennender Reiser zwischen den Hörnern befestigt hatte, gegen die Linien der Römer.

Wie heutzutage spielte natürlich auch bei den Tanks des Altertums die Überraschung die Hauptrolle. Diese gelang Hannibal vollständig. Als aber die Sichelwagen des Großkönigs gegen die griechischen Söldner des jüngeren Cyrus losstürzten, teilten sich einfach die Reihen der gewandten Griechen, und die Tanks rasteten hindurch, ohne Schaden und Verwirrung angerichtet zu haben. Auch der Kaltblütigkeit und Tapferkeit einzelner Soldaten bot zu allen Zeiten die Bekämpfung der Tanks reiche Gelegenheit. Wie heute zuweilen unsere kühnen Feldgrauen auf das heranrollende Ungetüm springen und durch Handgranaten und Revolver die Tankbesatzung unschädlich machen, so wußten auch die Griechen die formidablen lebendigen Tanks der Perser, die Elephanten, zu erledigen. Einer von ihnen sprang unter einen solchen Riesen und bohrte ihm sein Schwert in den Bauch, freilich, um dann selbst unter ihm begraben zu werden. Nichts Neues unter der Sonne!

Anton Deimel S. J.

Voltaire und die Tanks.

Es ist eine seltsame Ironie, daß einer der berühmtesten Pazifisten, Voltaire, es versucht hat, den Kriegswagen als taktisches Angriffsmittel aus dem Tiefschlaf von mehr als 2000 Jahren zu neuem Leben zu erwecken. Er selbst, der nicht zur Gilde der „Menschenmörder“ gehören wollte, fand es komisch. Man wird sich totlachen, meinte er, wenn es herauskommt, daß es meine Erfindung ist. In